



NOTFALLSEELSORGE

im Kreis Heinsberg

Jahresbericht 2009

„Die Kirche der Zukunft ist eine Kirche an den Lebenswegen der Menschen. Dies gilt selbstverständlich auch in Notfällen und Krisensituationen. Hier hilft die Notfallseelsorge als „Erste Hilfe für die Seele“ mit verlässlicher Präsenz und Begleitung. Sie hilft auf der Suche nach Wegen, Gefühlen Ausdruck zu geben, sie hilft durch Zuhören, durch Beten und Bezeugen, sie hilft auch durch das Angebot von Riten des Abschieds und der Trauer, oftmals allein durch ihre stille Anwesenheit.“¹

Notfallseelsorge ist als organisierter Bereitschaftsdienst der Kirchen zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Notfallseelsorge im Kreis Heinsberg nahm im September 2001 ihren Dienst auf und wird im kommenden Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiern.

1. Aus der Geschichte der Notfallseelsorge in Deutschland

Seit mehr als 20 Jahren steht die Notfallseelsorge Menschen in akuten Notsituationen bei: unmittelbar, überkonfessionell und professionell. Aus einer anfänglich von Einzelpersonen getragenen Initiative hat sich eine seelsorgliche Institution gebildet, die heute aus unserer Gesellschaft nicht mehr fortzudenken ist. Notfallseelsorge ist ein Dienst der Kirchen an der Gesellschaft.

Seelsorge in Notfällen ist so alt wie die Kirche selbst, denn die Sorge um den Menschen in Not galt immer schon als Aufgabe, derer sich kein Gläubiger entziehen soll. Der Auftrag zur Seelsorge in Notfällen hat sich jedoch im Lauf der Zeit immer mehr konkretisiert und spezialisiert.

Ein eindeutiges „Gründungsdatum“ der Notfallseelsorge in Deutschland lässt sich nicht benennen. Sie begann mit vielen Geschichten an vielen Orten, z.B. wenn ein Pfarrer gleichzeitig in der Feuerwehr oder im Rettungsdienst verwurzelt war.

Erste konkrete Schritte hin zur heutigen Notfallseelsorge leitete man nach der Flutkatastrophe in Hamburg 1962 ein. Die beiden Volkskirchen veröffentlichten die Broschüre „Kirchliches Handeln bei Unglücksfällen und Katastrophen“. In den 1980er und 90er Jahren folgten dann mehrere kirchliche Initiativen, die zur Gründung von Notfallseelsorgesystemen führten.

Aus der Gesellschaft heraus, aber auch seitens der Feuerwehren und Rettungsdienste, wurde den Kirchen fachliche Kompetenz und auch Zuständigkeit zugesprochen. Auch auf landeskirchlicher bzw. diözesaner Ebene wurden die Initiativen zur Notfallseelsorge zunehmend wahr- und ernstgenommen, systematisiert, strukturiert und durch offizielle kirchliche Beauftragungen vor Ort errichtet.

¹ M. Käßmann, R. Zollitsch, in: „Notfallseelsorge. Von der Initiative zur Institution“, hg. Von der Akademie der Bruderhilfe- Pax- Familienfürsorge, Unna 2010

Ein wichtiger Schritt zur Konsolidierung auf Bundesebene waren die „Kasseler Thesen“, die 1997 einen ökumenischen Konsens im Verständnis der Notfallseelsorge festschrieben. Als Fortschreibung der „Kasseler Thesen“ verabschiedete die Konferenz Evangelische Notfallseelsorge am 12.09.2007 die sogenannten „Hamburger Thesen“.

Seit 1998 findet jährlich der „Bundeskongress Notfallseelsorge und Krisenintervention“ statt. Er hat sich als Forum für Fort- und Weiterbildung, für Austausch und Kontaktpflege fest etabliert.

Notfallseelsorge bewährt sich Tag für Tag. Ihre stille, zuverlässige Arbeit gerät in der Regel nur bei Großeinsätzen wie in Ramstein, Eschede oder Winnenden ins Licht der Öffentlichkeit.

Notfallseelsorge in Deutschland präsentiert sich heute als gut organisiertes, flächendeckendes System, das Menschen in seelischen Notlagen professionelle Begleitung und Betreuung anbietet.

Doch ganz gleich, wie die Rufbereitschaften organisiert sein mögen: Allen gemein ist, dass die Notfallseelsorge vor Ort in ökumenischer Verantwortung wahrgenommen wird. Evangelische und katholische Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten zum Wohl der zu Betreuenden intensiv und vertrauensvoll zusammen.

Sichergestellt wird dies vor allem durch die Beauftragten (Koordinatoren) für die Notfallseelsorge, die von Kirchenkreisen bzw. von den Bistümern ernannt werden. Diese koordinieren den jeweiligen Dienst in ihren Bereichen.

2. Einsatzstatistik 2009

Art und Anzahl der Einsätze

Art des NFS-Einsatzes	2009	2008	2007	2006	Bemerkungen zu 2009
häuslicher Todesfall	45	39	24	17	Plötzlicher Todesfall; vergebl. Reanimation
Unfall/Verkehrsunfall	12	12	07 -	02 -	Einsätze an Unfallstelle u. andernorts (KH usw.)
Suizid	13	07	10	09	
Angedrohter Suizid	-	-	-	-	
Suizidversuch	-	-	-	02	
Überbringung einer Todesnachricht	18	15	06	14	mit der Polizei; Treffpunkt PolWache
Überbringung einer Unfallnachricht	-	-	-	01	
Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei	04				Begleitung zur Verneh- mung; Mord; Banküber- fall; Betreuung nach Einbruch
plötzlicher Kindstod	-	01	01	02	
Brand / Wohnungsbrand	02	-	-	-	
Großschadensereignis	-	-	-	-	
Sonstige Einsätze	01	01	05	02	Todesfall bei Hausgeburt
Nachsorge bei					
- Angehörigen, Helfern usw	07	01			Ersthelfer, Betroffene
- Einsatzkräften	02	01			PSU: Feuerwehr
Sonstige Seelsorge	02	08	03	01	Betreuung Sterbender im KH
Begleitungen über einen längeren Zeitraum	02				Unfallfahrerin; Begleitg e. Familie nach Mord
Gesamt:	108	83	59	51	
Davon ...					
- Eins. HGrD	?	05	03	02	
- Einsatzabbruch	03	04	-	-	Alarmierung erfolgt
- größere Einsatzlagen	-	03	-	-	
- Schnittstelle KHS	03	03	-	-	Einsatz durch NFS
- Begleitfahrten (ab E-Ort)	11	04	-	-	
Weitere Maßnahmen					im Zus.hang mit obigen Einsätzen
Gedenkgottesdienste	-	02			
(Begleitung bei) Beerdigg	01 ?				

Differenzierung nach Kommunen im Kreis HS

Erkelenz: 22
 Heinsberg: 21
 Hückeloven: 17
 Wassenberg: 12
 Wegberg: 11
 Geilenkirchen: 8

Übach-Pal.: 7
 Gangelt: 5
 Selfk./Waldf.: 5

3. Weitere Zahlen und Fakten

Einsatzdauer: meistens wird die Dauer eines Einsatzes mit 1,5 bis 2 Stunden angegeben. Es gibt aber auch kürzere und längere (bis zu 14 Stunden).

Gesamt-Einsatzstundenzahl: 233,5 Stunden (ohne die Begleitungen über einen längeren Zeitraum)

Abgerechnete Fahrkilometer (per Fahrtenbuch oder eingereichte Fahrkosten der Ehrenamtler²): 7376 (entspricht 2.212,92 €)

Die Fahrten zum Einsatzort müssen ab Januar 2009 mit eigenen Fahrzeugen oder per Taxi durchgeführt werden (vorher: per DRK-Bus). Ein Navigationsgerät wurde angeschafft und soll die Anfahrt erleichtern.

Konfession der Betreuten:

50 x römisch-katholisch

16 x evangelisch

2 x muslimisch

40 x keine Angaben

4. Sonstige Anmerkungen:

1. Die Zahl der Einsätze ist gegenüber den Vorjahren wiederum deutlich angestiegen. In der Gesamtzahl der Einsätze sind auch die enthalten, die durch Nachalarmierung zustande kamen (also nicht unbedingt durch die Leitstelle initiiert wurden). Dazu gehören auch Folgeeinsätze (z.B. weitere Betreuung eines Angehörigen am nächsten Tag u.dgl.).
2. Das Schwergewicht der Einsätze liegt nach wie vor im medizinisch-häuslichen Bereich. Steigerung bei Suizid, v.a. bei der Nachsorge (Gespräche im zeitlichen Abstand nach einem Ereignis). Neu aufgenommen: „Zusammenarbeit mit der Kripo“; „Begleitungen über einen längeren Zeitraum“.
3. Die NotfallseelsorgerInnen nutzten auch in 2009 die vorhandenen Dienste zur Unterstützung: Hintergrunddienst bzw. KollegInnen mit speziellen Kenntnissen (z..B. Umgang mit Kindern und Jugendlichen) wurden nachalarmiert.
4. Alle KollegInnen sollten gut für sich selbst sorgen, u.U. nach belastenden Einsätzen den Hintergrunddienst oder andere KollegInnen zur Vertretung in Anspruch nehmen und an die eigene Psychohygiene denken. (Dazu dient auch die Übergabe und das Anfertigen des Einsatzberichts.) Das Angebot der Supervision besteht nach wie vor.

5. MitarbeiterInnen

NFS-Systeme im Bereich der Ev. Kirche im Rheinland beklagen nach Auskunft des Landespfarramts für die NFS eine Schere aus steigenden Einsatzzahlen und schwindenden NotfallseelsorgerInnen. Für die NFS-Gruppe im Kreis Heinsberg können wir diese Entwicklung nicht bestätigen.

Unsere NFS-Gruppe hat zurzeit 38 MitarbeiterInnen, 11 katholische und 27 evangelische. 13 MitarbeiterInnen sind zurzeit ehrenamtlich tätig (7 rk, 6 ev)

² Nicht alle Ehrenamtler rechnen ihre Fahrkosten ab.

Für die ehrenamtlich Mitarbeitenden in der NFS ist mittlerweile geklärt, dass auch ihnen als HelferInnen des/der Geistlichen ein Zeugnisverweigerungsrecht gemäß § 53 und 53a StPO zusteht; Voraussetzung ist die formale Beauftragung für den Dienst.

6. Fortbildung

Im November 2009 fand eine Fortbildung zum Thema „Umgang mit Menschen muslimischen Glaubens in Notfallsituationen“ statt. Referenten waren Dr. Halabi, muslimischer Arzt aus Düren sowie Pfr. K.-H. Schanzmann, Herten.

Mitte September 2009 fand in Herzogenrath ein „Tag des Dankes“ für alle MitarbeiterInnen der NFS im Bereich des Bistums Aachen statt, zu dem das Bistum eingeladen hatte (Thema: Spiritualität in der NFS), mit ausgezeichneten Beiträgen. (Spirituelle Impuls: Pfr. Willi Bruners; Spiritualität und Humor: Diakon Willibert Pauels, der „bergische Jong“)

7. Vorträge, Unterricht

Feuerwehr: regelmäßige Vorträge zu Stressbearbeitung (PSU) und NFS (Jung)

Teilnahme am Präventionsprojekt der Polizei in Schulen (Jung, Sybrandi)

Vorträge in Gemeindekreisen, Schulen, Konfirmandenunterricht, Krankenpflegeschule Erkelenz (Jung)

8. Zuschüsse

Zuschuss des Kreises Heinsberg in Höhe von jährlich 1000 € wurde bewilligt. Ein weiterer Zuschuss zu den entstehenden Fahrtkosten wurde in Aussicht gestellt.

9. Aus den Einsatzberichten

„Überbringen einer Todesnachricht sollte ich alleine machen – forderte Polizei an.“

(Todesnachricht wurde dann vom PB überbracht; NFSerin zur Betreuung)

„Mein erster Einsatz ohne Fahrdienst war für mich auf der Hinfahrt schon schwieriger, die Konzentration war auf Verkehr und dem (bevorstehenden) Einsatz. Das Ziel war auch gut ohne Navigationsgerät erreichbar.“

„Positive Rückmeldung per E-mail vom Schwiegersohn.“ (Wunsch, sich zu bedanken, wurde auch an M. Jung herangetragen.)

Mehrfach wurde die gute Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften (RD, FW, Polizei) erwähnt.

10. Dank und Ausblick

Wir danken allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern, die sich dieser Aufgabe neben ihrem Dienst in der Gemeinde oder als Ehrenamtliche neben ihrem beruflichen Engagement stellen und vor Ort in ökumenischer Verbundenheit den Menschen als zuverlässige Begleiter nahe sind.

Wir bedanken uns bei allen, die Rufbereitschaften übernommen und im Einsatz gute Arbeit geleistet haben. Besonders sind wir denen zu Dank verpflichtet, die sich über ihr „Soll“ hinaus engagiert haben.

Als Koordinator fühle ich mich dafür verantwortlich, die Rund-um-die-Uhr-Rufbereitschaft sicherzustellen. Die Leitstelle kann den diensthabenden Notfallseelsorger nicht erreichen (technische Probleme; „menschliches Versagen“; Krankheit usw.) und ruft dann bei mir an. „Ich kümmere mich darum.“ Anrufe bei den KollegInnen. Im Notfall springe ich selbst ein. Das ist dann natürlich purer Stress, weil ich meine Tage / Woche ja auch schon verplant habe. Bei den Kolleginnen und Kollegen, auf die ich in solchen Situationen zurückgreifen kann, möchte ich mich besonders herzlich bedanken. Sie sind auch in 2009 wieder eingesprungen, wenn sie es irgendwie möglich machen konnten. Einige Kolleginnen übernehmen aus beruflichen Gründen keine Termine im Dienstplan (also mehrere zusammenhängende Rufbereitschaftstage), sondern stehen kurzfristig für Vertretungen zur Verfügung.

Im Jahr 2011 besteht die NFS-Gruppe im Kreis Heinsberg 10 Jahre. Wir planen ein Fest mit Gottesdienst, Essen und Trinken, Musik. Einladen wollen wir außer „offiziellen“ Gästen aus Kirche, Verwaltung, den Hilfsorganisationen, Feuerwehr und Polizei auch viele Einsatzkräfte. Die NotfallseelsorgerInnen und ihre Ehepartner wären natürlich an erster Stelle zu nennen.

Hückelhoven, den 29. April 2010

Manfred Jung, Pfr, ev. Koordinator